

Feiner Nebel lag wie Rauch auf dem Wasser. Schon bald würde die Sonne, die bereits über die Baumwipfel lugte, ihn vertrieben haben. Sally Morgan sah durch das Lamellenfenster den Wildgänsen auf dem See zu. Mit wuchtigem Flügelschlag stemmten sie sich der Schwerkraft entgegen, um das Nass hinter sich zu lassen. Dabei verwandelten sie die Wasseroberfläche in eine fein zisellierte Wellenwelt.

Sallys kurze blonde Haare, ihre Stubsnase, flankiert von hellblauen Augen, spiegelten sich im Glas der schmalen Scheiben. Auf ihrem weißen Schlafshirt prangte in schwarzen Lettern „Ich bin ein Prototyp!“ Yes! Zufrieden drehte sie sich nach rechts und links, die Hände in der schlanken Taille. Deine 38 Jahre sieht man dir nicht an. Eins mit sich und der Welt kümmerte sie sich um den ersten Kaffee des Tages.

Dem allmorgendlichen Ritual folgend drehte sie den Wasserhahn auf. Mit einem Quietschen gab er ein Rinnsal frei, das sich am Boden des verbeulten Wasserkessels, der sie seit vielen Jahren begleitete, sammelte. Genau gesagt, seit jenen Tagen, als sie mit 25 Jahren das Erbe ihrer Eltern angetreten hatte. Ein rollendes Erbe auf vier Rädern, zu dem der alte Kessel dazugehörte wie der Herd mit zwei Gasflammen und der stets zu kleine Kühlschrank. Anfangs war der VW-Bulli mit rotem Body und weißem Dach ausschließlich ihr Begleiter in der Freizeit gewesen. Doch mit der Zeit nutzte sie den mittlerweile historischen Bus

immer mehr für Dienstreisen. Er war ihr zweites Zuhause geworden, das sie sich gemütlich eingerichtet hatte. Möbel aus Birkenholz furnier boten reichlich Platz für Kühlschrank, Gasflasche, Waschbecken, Herd und all die Dinge, die ein Camper so braucht. Auf die leuchtend roten Polster hatte sie bunte Kissen drapiert, deren Stoffmuster sich in den Gardinen wiederholte.

Aus dem schmalen Küchenschrank fingerte Sally zwischen Tassen und Kaffeebeuteln die Mühle mit Kurbel heraus und füllte ein paar Bohnen ein. Sie bereitete alles vor für den schnellen Koffein-Schuss danach. Frisch aufgebrühter Kaffee nach zwei oder drei Kilometern Auspowern im See. Einen besseren Start in den Tag konnte sie sich nicht vorstellen. Es stimmte tatsächlich: Morgens um sechs ist die Welt noch in Ordnung – zumindest für Sally an ihrem Lieblingsort, von dem nur wenige Menschen wissen.

Sie schlüpft aus Shirt und blauer Shorts. Mit wenigen beherzten Schritten über Moos und Grasbüschel verschwindet sie in die Fluten. Der See hatte die wohlige Energie eines langen Sommers gespeichert. Umfängt sie wärmer als die Luft, die eine kühle Vorahnung vom nahenden Herbst in sich trägt. Mit athletischen Armzügen zerteilt Sally das Wasser. Ihr Ziel: die nur wenige hundert Quadratmeter große Insel mitten im See. Nicht riesig. Und doch weitläufig genug, um sich vor der Welt zu verbergen, sie hinter

sich zu lassen, wann immer die Journalistin eine Auszeit braucht. *I'm a Rock, I'm an Island ...*

Pause. Stopp. Reset.

Auf dem Weg zurück ans Ufer nimmt sie sonores Motorgrollen wahr. Porsche 911 S, 6-Zylinder, luftgekühlter Boxer. Und klar, offene Luftfilter. Haben viele für eine bessere Beatmung des Motors. Ein schneller Kraftprotz aus den Siebzigern. Noch bevor der satte Sound vollends die Oberfläche ihres Bewusstseins erreicht, weiß sie, was da auf vier Rädern näherkommt. Berufskrankheit einer erfahrenen Motorjournalistin mit Benzin im Blut.

Da nutzt jemand die Stille des frühen Sonntagmorgens – und die Verschlafenheit der Voreifel –, um ordentlich anzugasen. Surfen auf der nahen Landstraße – *And we'll have Fun Fun Fun now that Daddy took the T-Bird away ...* – Kumpel, komm' ohne Blessuren wieder runter von deinem Flow im Kurvenparadies ...

Noch in Gedanken versunken erreicht sie das Ufer und bahnt sich durch ein paar Schilfbüschel den Weg aus dem Wasser. Der Boxer heult auf, ohne die zähmende Wirkung der Reifen auf dem Asphalt. Jetzt ist Sally hellwach. Sekundenbruchteile nichts, dann der Einschlag. Erneut Stille. Keine Ahnung wie lange. Die Explosion, eine grelle Stichflamme in geschätzt 200

Metern Entfernung. *Thunderbolt and lightning, very very frightening...*

Mom? Dad!

Sally Morgan funktioniert. Wie in Trance spürt sie zu ihrem Bulli, schlüpft in Shorts und Barfußschuhe, wirft ihr Shirt über und schnappt sich Feuerlöscher und Verbandskasten. Sie rennt los. Keine Zeit zu verlieren. Nichts kann sie aufhalten. Kein Brombeerstrauch, der sich mit seinen Dornen in ihren Waden verhakt, kein Ast, der blutige Striemen auf ihre Schulter tätowiert.

Dad? Mom!...

Vor ihr taucht das in Flammen stehende Wrack auf. Als sie die letzten Büsche hinter sich lässt, spürt sie die Hitze. Mitten auf dem Schotterplatz, der Truckern und mobilen Prostituierten gleichermaßen als Nachtquartier dient, liegt der Porsche auf dem Dach. Ein roter Marienkäfer, der verzweifelt seine Beine gen Himmel streckt und nicht mehr auf die Füße kommt. Der hier wird nie mehr über den Asphalt fliegen, schießt es ihr durch den Kopf. Der hier glüht, verglüht. Die Schwerkraft scheint zu versagen: Flüssiger Kunststoff tröpfelt vom Armaturenbrett Richtung Dachhimmel, um dort von lechzenden Flammen umarmt zu werden. Panik erfasst sie, schnürt ihr die Kehle zu.

Feuer! Sally, nicht durchdrehen! Ruhig bleiben. Wo ist der Fahrer, die Fahrerin? Irgendwer hat den Porsche ja durch die Kurven getrieben. Die Augen weit aufgerissen auf die Flammen fixiert, tastet sie sich widerstrebend vor, umrundet das Inferno – und findet den Piloten. Bäuchlings liegt er wenige Meter vom Wagen entfernt auf dem Schotter, das Gesicht in seinen Armen verborgen. Blut rinnt aus einer Platzwunde am Hinterkopf. Nicht lebensgefährlich – hoffentlich. Innere Verletzungen? Keine Ahnung.

Er atmet! Sanft hebt und senkt sich der Brustkorb. Sehr gut, egal, wie auch immer du es geschafft hast, der heißen Hölle im Metallkäfig zu entkommen. Du musst einen Schutzengel haben – wie zu viele andere vor dir nicht. Sally greift dem Bewusstlosen unter die Arme und schleift ihn einige Meter weg vom brennenden Porsche.

„Alles ok?“ – Blöde Frage! Aber etwas Intelligenteres will ihr gerade nicht einfallen. Keine Reaktion. Bis auf ein leises Stöhnen. Behutsam dreht sie den Fremden auf die Seite und mustert ihn dabei. Markantes Kinn, beachtliche Nase, kräftige Augenbrauen, dichter, dunkler Haarschopf – passt vortrefflich zum athletischen Körper. Könnte es sein, dass dein Schutzengel Hantelbank heißt? Eine schlaffe Couchpotato hätte es nicht geschafft, da noch rauszukommen, geschweige denn den heftigen Aufprall zu überleben.

Sally fingert ihr Smartphone aus der Hosentasche, wählt die 110: „Schwerer Unfall auf der B477, Höhe Nerbelsee. Sie kennen den Schotterparkplatz dort? Ein Wagen hat sich überschlagen und brennt aus. Nach allem, was ich sehe, nur ein Insasse. Hat es wie durch ein Wunder ins Freie geschafft. Atmet, ist aber bewusstlos. Wir brauchen Rettungswagen und Notarzt. Und vergessen Sie die Feuerwehr nicht!“

Sally hockt sich neben den Unbekannten auf den Boden, streicht ihm eine Locke aus der Stirn. Der Verletzte reagiert auf die Berührung, bewegt sich, stöhnt kaum hörbar. Die widerspenstige Haarpracht schnellert zurück. Beim zweiten Versuch öffnet er die Augen: „Wo bin ich?“ Dann fallen ihm wieder die Lider zu. Sally streicht ihm über den Kopf und versucht ihn zu beruhigen: „Scht... Alles ist gut. Sie sind in Sicherheit.“

Der lädierte Körper entspannt sich. Dann öffnet der Mann wieder die Augen: „Was ist passiert?“ Seine Lebensgeister kehren langsam zurück.

„Sie haben sich mit Ihrem Porsche überschlagen und dabei jede Menge Glück gehabt.“

Ein erstes Lächeln huscht über sein geschwollenes Gesicht: „Wie man’s nimmt ...“

„Auch wenn ich mein Medizinstudium vor Jahren abgebrochen habe, so behaupte ich mal, dass bei Ihnen ein Schutzengel auf dem Beifahrersitz saß. Die

Platzwunde am Kopf und Prellungen werden in ein paar Wochen vergessen sein. Hoffen wir, dass Sie keine inneren Verletzungen haben. Um das festzustellen, müssen Sie umgehend ins Krankenhaus. RTW, Notarzt und Feuerwehr sind auf dem Weg.“

Ein zaghaftes Lächeln legt sich auf die Züge des Unbekannten: „Schnelle Diagnose mit gar nicht mal so übler Prognose, Frau Doktor. Möge die Hoffnung mit uns sein. Ich jedenfalls fühle mich wie von einem ICE gestreift. – Wer sind Sie eigentlich?“

„Sally Morgan. Ich habe am See meine Zelte aufgeschlagen. Ihre unfreiwillige Flugeinlage hat mich um das ausgiebige morgendliche Schönheitsbad im See gebracht.“

„Peter von Ostendorf. Tut mir wirklich leid. Ich lebe in Köln. Offensichtlich stehe ich tief in Ihrer Schuld...“

Was wird das hier?! Nein, Sal, du flirtest nicht mit einem lädierten Unfallopfer, das erst vor wenigen Minuten dem Feuerteufel von der Schippe gesprungen – und unter Umständen nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte ist.

Zum Glück blieb Sally Morgan nicht die Zeit, dem Gedanken weiter nachzuhängen, denn quasi im Gleichschritt näherten sich Rettungswagen und Notarzt mit Festbeleuchtung und Martinshorn aus der Ferne. Sekunden später bogen sie auf den Schotterplatz ein. Der Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr

aus dem Nachbarort tat ein Übriges, um für ordentlich Betrieb zu sorgen.

Notarzt und Rettungssanitäter versorgten die Kopfwunde und die Prellungen. Peter von Ostendorf erhielt per Tropf Flüssigkeit, Schmerz- und Schlafmittel, um den Weg ins Krankenhaus nicht zur Tortur werden zu lassen. So plötzlich wie er in ihr Leben getreten war, so schnell war er jetzt im Rettungswagen verschwunden.

„Entschuldigung, sind Sie die Frau, die uns über den Unfall informiert hat?“ Mit dieser Frage eröffnete Polizeiobermeister Hans Müller die amtliche Aufnahme des Unfalls. Für den rundlichen Beamten passeten Uniform und sommerliche Temperaturen nicht zusammen. ‚Tauwetter für Dicke‘ dachte Sally unwillkürlich. Als er die Mütze absetzte, klebte sein kurzes graumeliertes Haar am Schädel.

„Ja, Sally Morgan. Ich hatte Sie angerufen. Mit meinem alten Bulli bin ich heute in der Frühe zum See rausgefahren. Wollte ein wenig am Wasser entspannen und die vielleicht letzten Sonnenstrahlen des Jahres genießen. Der Herbst steht vor der Tür. Leider.“

„Was haben Sie gesehen?“ Müller nestelte an seiner Krawatte und schaffte es, den Knoten ein wenig zu lockern.

„Nichts.“

„Nichts?!“

„Es war mehr ein Hörspiel.“



„Verstehe. Die Straße ist ja ein gutes Stück weg vom See.“

„So ist es. Ich hörte den Porsche mit mächtig Tempo über die kurvige Landstraße näherkommen. Der Sound des Sechszylinders ist unverwechselbar. Dann war Stille. Und der Sportwagen schlug ein. Es folgte eine Explosion, eine gewaltige Stichflamme. Ich bin sofort hingerannt. Alles brannte lichterloh.“

„Ich kenne nicht viele, die einen Porsche-Sechszylinder aus der Ferne erkennen.“

„Ist mein Job. Ich bin Motorjournalistin und habe ein Faible für sportliche Oldtimer.“

„Na, da kenne ich schlimmere Laster. Darf ich Sie bitten, am Montag auf unsere Wache nach Zülpich zu kommen, damit wir den Papierkram erledigen? Haben Sie eine Visitenkarte für mich?“

„Dann müssen Sie kurz mit mir zu meinem Bus gehen. Dort gibt's einen vorzüglichen Kaffee.“

„Hört sich vielversprechend an! Ich folge Ihnen unauffällig.“

Sally Morgan sammelte ihren unbenutzten Feuerlöscher und den Verbandskasten ein. Mit dem Beamten im Schlepptau marschierte sie zurück zu ihrem Camper.

Während es sich der Polizeiobermeister auf dem Klappstuhl unter dem Vordach des Busses bequem machte, setzte Sally Morgan Wasser auf. Mit der Kaffeemühle in der Hand nahm sie neben ihm Platz.

„Sie mahlen Kaffee mit der Hand? Gute Güte, das habe ich zum letzten Mal vor Jahrzehnten bei meiner Großmutter erlebt.“

„Und ich habe es von meiner Mutter übernommen. Cappuccino, Latte, Espresso – sie trank diese Spezialitäten immer während unserer Urlaube in Italien. Sie fand, nur dort passten sie hin. Zu Deutschland aber gehöre der Filterkaffee.“

„Wie gesagt, seit Ewigkeiten keinen mehr getrunken.“

„Dann wird es Zeit. Lassen Sie sich überraschen. Hinterher werden sie süchtig sein nach dem Zeug. – Hier meine Visitenkarte.“

Sally wog 16 Gramm Kaffeemehl ab, füllte die Menge für einen Becher in den AeroPress-Kolben, goss exakt 88 Grad Celsius heißes Wasser darauf, rührte das Gebräu vorsichtig um und wartete 25 Sekunden. Jetzt Sieb und Verschlussring drauf. Rumgedreht und langsam den Kolben runtergedrückt. Mit einem letzten leisen „pffffff“ plumpsen die restlichen Tropfen in den Becher, den sie mit heißem Wasser weiter auffüllte.

„Milch, Zucker?“

„Nein danke. Ich trinke ihn schwarz wie die Nacht.“

„So muss es sein. Sie sind ein Genießer! Probieren Sie!“

Hans Müller beugte sich vor und nahm vorsichtig den dampfenden Becher in die Hand. Er schlürfte

bedächtigt den ersten Schluck und zog die Augenbrauen hoch: „Die Bohnen haben Sie aber nicht im Supermarkt auf dem Grabbeltisch ergattert, oder?“

„So was Feines finden Sie da nicht. Die Bohnen werden in den Anden auf 1.600 Metern Höhe biologisch angebaut – und dann in einer kleinen Rösterei in Eckernförde oben an der Ostseeküste mit viel Liebe und Geduld veredelt. Diese Qualität, in der so viel Sorgfalt steckt, und die Nachhaltigkeit sind mir lieb und teuer.“

„So wie Ihr T2 hier. Ein wirkliches Prachtstück mit einer feinen speckigen Lackierung, die herrlich glänzt und Tiefe hat.“

„Besser gesagt: ein Erbstück.“

Müller beugte sich mit fragendem Blick vor: „Von Ihren Eltern?“

„Ja.“

„Sie leben nicht mehr?“

„Ein schlimmer Verkehrsunfall auf einer der schönsten Straßen der Welt. Ist schon einige Jahre her. Keine Ewigkeit, aber fast. Im letzten Jahrtausend. 1998, kurz nach meinem 18. Geburtstag.“

Der Polizist fingerte ein weißes Stofftaschentuch aus der Hosentasche und tupfte sich die Schweißperlen von der Stirn, die der heiße Kaffee aus den Poren getrieben hatte: „Mhm, genau wie heute. Nur hat eben dieses Mal der Fahrer mehr Glück gehabt. Wenn er gut versichert ist – und das ist in der Regel jemand, der sich so einen Wagen gönnt – dann wird er zumindest keinen finanziellen Schaden haben.“

„Sicher, wenn Sie den Wert des Oldtimers ausschließlich in Geld bemessen. Aber diese Autos sind Emotionen pur.“

Polizeiobermeister Müller räusperte sich: „Auch ich habe mein erstes Auto geliebt, ein VW Käfer 1300, eine echte Saufziege. Einfacher grauer Lack, aber nahezu unkaputtbar. Mit ihm haben meine Freundin und ich halb Europa bereist. Die magere Ausstattung und das viele nackte Blech im Innenraum haben uns nicht gestört. Der wahre Knaller aber waren diese beiden Schlaufen an der B-Säule ...“

„Ja, davon haben auch meine Eltern geschwärmt – und sich dabei tief in die Augen geschaut.“

Die Ohren des um die Taille etwas kräftigen Beamten wechselten ihre Farbe Richtung rot. Umgehend suchte er den Themenwechsel: „Was kostet denn so ein alter Porsche?“

Sally schmunzelte: „Nun, dieser ‚alte Porsche‘ ist schon etwas Besonderes. Ein ‚911 S‘. Gehörte zu den ersten Sechszylindern aus Zuffenhausen. 2,7 Liter Hubraum, gepflegte 175 Pferdestärken. Leicht und schnell und in der ersten Hälfte der 1970er Jahre aerodynamisch voll auf der Höhe, inklusive Front- und auffälligem Heckspoiler, von Fachleuten wie Porsche-Fans liebevoll ‚Entenbürzel‘ genannt.“

„Frau Morgan. Schon wieder erstaunen Sie mich mit Ihrem Fachwissen. Nun, auch wenn ich schon 55 bin, so bin ich doch kein alter Chauvi ...“

„...aber Frauen und Autos, zumal wenn es sich um Sportwagen handelt, das geht dann doch irgendwie nicht zusammen, oder?“

„Das wollte ich so nicht gesagt haben ...“

Sally beendete das Thema: „Sie fragten nach dem Preis. Wenn so ein Porsche in Schuss und alles original ist, dann sollten Sie Ihren Bausparvertrag auflösen und noch einmal zwei Jahresgehälter zurücklegen für die Anschaffung.“

Müller runzelte die Stirn. Er holte tief Luft, so dass sich die Knöpfe seines Hemdes bedenklich in den Knopflöchern spannten, und rechnete. Dann hellte sich sein Blick auf: „Sie meinen mehr als 150.000 Euro?“

„Dann wäre es ein echtes Schnäppchen. Es können auch mehr als 200.000 Euro aufgerufen werden. Und manch einer würde für so ein Sahnestück ohne Gewissensbisse seine Schwiegermutter verkaufen.“ Oder über Leichen gehen. Dachte sie, aber sagte es nicht.

Dem Polizisten war die Kinnlade immer tiefer gesunken: „Echt?!“

Der kleine verkappte Chauvinist hatte Sally angestachelt. Er sollte ihr künftig ein wenig ehrfurchtsvoller begegnen: „Sie machen sich null Vorstellung davon, was da draußen abgeht. Big Business. Da spielt es keine Rolle, ob der Schöpfer des Werkes Marc Chagall oder Ferdinand Porsche heißt.“

Müller nippte nachdenklich an seinem Kaffee: „Sie wollen sagen, Kunstwerke und Oldtimer bewegen Millionen?“

„So ist es. Da werden Unsummen um den Erdball verschoben – und von so manch einer dieser Transaktionen hat das Finanzamt nicht den leisesten Schimmer.“

„Ich verstehe. Geldwäsche, aus schwarzem Geld wird weißes. Und obendrauf gibt’s eine wertstabile Investition, die das Leben ein wenig unterhaltsamer und luxuriöser macht. Nicht schlecht.“

„So ist es. Wenn Sie keine weiteren Fragen haben, würde ich unser Gespräch gerne am Montag auf der Wache fortsetzen. Ich begleite Sie aber gern noch einmal zum Unfallort, um mir das Autowrack genauer anzusehen.“

Der Polizist erhob sich von seinem Campingstuhl und ließ Sally den Vortritt. Sie liefen gemächlich den Weg zurück, den die Motorjournalistin vor kaum zwei Stunden im Sprint mit Verbandskasten und Feuerlöscher unter dem Arm absolviert hatte. Sie wollte mit eigenen Augen noch einmal in Augenschein nehmen, was die Flammen von dem Sportwagen übrig gelassen hatten.

Das Feuer hatte ganze Arbeit geleistet. Vom schwarzen Armaturenbrett war kaum noch etwas zu erkennen. Es war zerflossen. Wie die Uhr auf dem berühmten Gemälde von Salvador Dalí, kam es Sally in

den Sinn. Leder und Innereien der Sportsitze hatten die Flammen vom Metallkern abgenagt. Vom Porsche war nur das metallene Skelett übrig geblieben.

„Heilig’s Blechle!“, flüsterte Hans Müller. Es klang fast ein wenig nach Anerkennung für das, was das Feuer angerichtet hatte.

„Kann man wohl sagen“, stimmte Sally zu. „Sowas nennt man Totalschaden.“